

Tade Tramm (IBW) und Barbara Fahland (LI)

Praxiserfahrung – Praxisreflexion – Praxisforschung: Das Kernpraktikum als zentrales Element der integrierten Lehrerbildungskonzeption für berufliche Lehrämter in Hamburg

1. Berufliche Schulen als Häuser des Lernens und der Lehrerbildung

Eine berufliche Schule als *Haus des Lernens* zu bezeichnen, klingt zunächst wenig aufregend. Natürlich sollen Schüler an Schulen lernen und Lehrer lehren - dieses Verständnis fand beispielsweise im Bereich der kaufmännischen Berufsbildung im Begriff der „*Handelslehranstalt*“ seinen programmatischen Ausdruck. Diese klassische Rollenverteilung stimmt so längst nicht mehr. Lehrer sind zunehmend als Lernende gefordert – fachliche und didaktische Weiterbildung gewinnen immer mehr an Bedeutung. Schulen verstehen sich zunehmend als lernende Organisationen. Und schließlich geraten Schulen auch als Orte der Qualifizierung im Rahmen der Lehrerbildung zunehmend in den Blick

Lehrerbildung ist in Hamburg in vier Phasen organisiert: Eine erste Phase in Form eines wissenschaftlichen Lehramtsstudiums an einer Universität im Umfang von fünf Jahren, dem sich dann ein 18-monatiger Vorbereitungsdienst anschließt, der in dualer Form an einer Ausbildungsschule und im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung absolviert wird. Die Fortbildung der jungen Pädagogen beginnt mit der Berufseingangsphase direkt im Anschluss an das Referendariat. Zudem ist eine jährliche Lehrerfortbildung um Umfang von 45 Stunden an beruflichen Schulen in Hamburg obligatorisch.

Ein Haus des Lernens ist jede berufliche Schule somit auch im Hinblick auf die Lehrerbildung. Quasi an allen Hamburger beruflichen Schulen werden Lehrer ausgebildet; dabei leisten viele Schulen bereits in der ersten Phase einen Beitrag zur Lehrerbildung, also im Lehramtsstudium. Mit der Lehrerbildungsreform in Hamburg kommen neue und erweiterte Anforderungen auf die Schulen zu, denn die Reform hat sich eine Intensivierung der Praxisbezüge und eine Stärkung schulpraktischer Ausbildungsanteile auf die Fahnen geschrieben (vgl. dazu Keuffer/Oelkers 2001).

2. Praxisbezüge durch Mitwirkung der beruflichen Schulen an der Lehrerbildung

„Die Unterrichtsversuche an dieser Berufsschule waren eine sehr gute Plattform, mich als Lehrer auszuprobieren und für Konzept und Durchführung ein professionelles Feedback zu bekommen. Eine Möglichkeit zur Anwendung theoretischer Konzepte, eine gute Vorbereitung auf das Referendariat und eine Bestätigung der (nun endlich) richtigen Berufswahl“ – so ein Student der Wirtschaftspädagogik in seinem Feedback auf eine Lehrveranstaltung, die gemeinsam von einer Lehrerin einer beruflichen Schule und einem Lehrenden des Instituts für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (IBW) regelmäßig durchgeführt wird.

In das berufs- und wirtschaftspädagogische Studium waren in Hamburg von Beginn an praxisbezogene Elemente integriert, die im Laufe der Jahre systematisch ausgebaut und in ihrem Stellenwert gestärkt wurden. Die Bedeutung dieser praxisbezogenen Studienangebote wird vor allem darin gesehen,

- dass die Studierenden den zentralen Gegenstand ihres Studiums – Lehr-Lernprozesse im organisatorischen Rahmen beruflicher Schulen und/oder betrieblicher Ausbildung - aus unmittelbarer Anschauung erleben und aktiv erkunden sollen,

- dass sie aus der Konfrontation mit Praxis Probleme und Fragestellungen erkennen können, die sie in ihr Studium hineinragen und dort systematisch weiterverfolgen,
- dass sie die Tragfähigkeit aber auch die Grenzen wissenschaftlicher Begriffe, Verfahren und Theorien in der Auseinandersetzung mit Praxis erkunden,
- dass sie durch eigenes Handeln in der Praxis ihre Fähigkeiten und ihr Wissen erproben, sich selbst in pädagogischen Situationen erleben und damit Anregungen für ihren weiteren Qualifizierungsprozess gewinnen,
- und schließlich auch, dass sie ihre Berufseignung überprüfen.

All dies soll nicht neben dem Studium, sondern muss in dieses integriert erfolgen. Der Vorbereitung, Begleitung und Reflexion der Praxiserfahrungen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Mit diesen Ideen stehen die Hamburger Berufs- und Wirtschaftspädagogen keinesfalls allein; sie sind vielmehr verbreitete Prinzipien einer praxisbezogenen Professionalisierung zukünftiger Lehrkräfte. In Hamburg finden wir allerdings aufgrund der Anzahl, der räumlichen Dichte und der Kooperationsbereitschaft der beruflichen Schulen und ihrer Lehrerschaft nahezu ideale Voraussetzungen für die Umsetzung dieser Ideen vor. Deshalb sind Studierende im Lehrerzimmer ein durchaus vertrautes Bild, und die Mitwirkung an der Lehrerbildung, die Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern vom IBW wird immer mehr zur Selbstverständlichkeit.

3. Berufsschulelehrerbildung nach den Beschlüssen von Bologna zu einem einheitlichen Hochschulraum in Europa

Mit der auf politischer Ebene beschlossenen Umstellung auch der Lehramtsstudiengänge auf die (formal) europaweit einheitliche Bachelor-Master-Struktur (in der EU-Kürzelsprache: Bologna-Prozess) steht die Lehrerbildung in Hamburg seit Mitte dieses Jahrzehnts in einer grundlegenden Umbruchsituation. Die bisherigen acht- bis neunsemestrigen Staatsexamensstudiengänge werden in zwei „konsekutive“, d. h. aufeinander aufbauende Bachelor- und Masterstudiengänge umgewandelt. Statt eines Staatsexamens werden die Lehrkräfte künftig nach sechs Semestern einen „Bachelor of Science“ (BSc) erwerben und nach nochmals vier Semestern mit einem „Master of Education“ (MEd) die Universität verlassen. Danach werden sie in einen bislang noch 18-monatigen Vorbereitungsdienst eintreten (eine Verkürzung des Vorbereitungsdienstes auf ein Jahr ist in Hamburg geplant, wird aber vorläufig nicht umgesetzt.) Mit dieser Reform geht einher, dass die Auflagen für das Studium nicht mehr in Semesterwochenstunden, sondern in „Kreditpunkten“ nach dem European Credit Transfer System (ECTS) bemessen werden. Ein Kreditpunkt entspricht einer durchschnittlichen Arbeitsbelastung („workload“) von 30 Stunden. Die Abbildung zeigt die Struktur der Lehrerausbildung nach Bachelor- und Masterstrukturen mit den einzelnen Studienelementen und den Praxisphasen im Rahmen der ersten Phase der universitären Ausbildung.

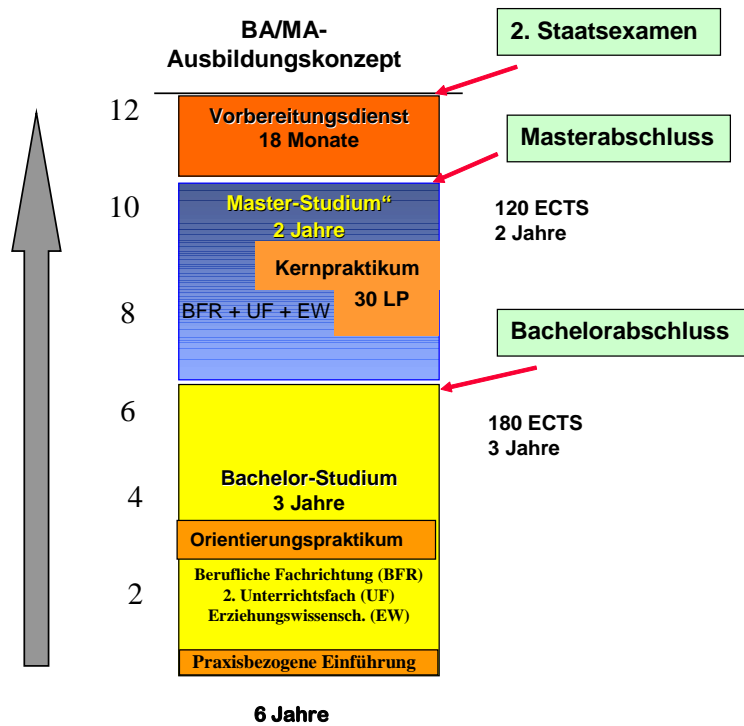


Abbildung 1: Die Struktur der zukünftigen Ausbildung von Lehrkräften für den berufsbildenden Bereich

Ein zentrales Anliegen bei der Ausgestaltung der neuen Lehrerbildungskonzeption ist, dass das Studium stärker auf die Erfordernisse der späteren Berufstätigkeit in der Schule oder anderen Berufsbildungseinrichtungen bezogen wird. Dies soll ganz wesentlich durch verschiedene Formen praxisbezogener Lehrveranstaltungen erreicht werden (vgl. Abb. 2). Insgesamt wird das Studium in Form von Modulen organisiert, die umfassende Lehr-Lerneinheiten darstellen und durch verschiedene Lehrveranstaltungen inhaltlich ausgefüllt werden. Sie sind auf den Erwerb definierter Kompetenzen gerichtet. Module werden durch Modulprüfungen abgeschlossen. Die bisherige umfassende Examensprüfung wird durch die aus den Modulprüfungen aufsummierten Noten ersetzt.

Aus der geforderten Kompetenzorientierung des neuen Studiengangskonzepts haben die Verantwortlichen für die beruflichen Lehrämter an der Universität und im Landesinstitut die Konsequenz abgeleitet, sich auf ein gemeinsames Leitbild der Lehrerbildung und, auf der Grundlage dessen, auf gemeinsame Kompetenzen zu verständigen, die im Rahmen der Lehrerausbildung von den zukünftigen Berufs- und Wirtschaftspädagogen erworben werden sollen. Darüber wird zudem eine stärkere Verzahnung und Abstimmung der beiden Phasen der Lehrerausbildung erreicht (vgl. hierzu Tramm/Schulz 2006; 2007).

4. Das Kernpraktikum als neue gemeinsame Herausforderung von Universität, Landesinstitut und beruflichen Schulen

Die für die beruflichen Schulen wichtigste Veränderung dürfte darin liegen, dass die Schulen mehr als je zuvor oder irgendwo sonst nun auch formal zum Mitwirkenden der Lehrerbildung bereits in der universitären Phase werden. Studierende im Lehrerzimmer werden zunehmend zum schulischen Alltagsbild gehören. Die Schulen werden verstärkt personelle Ressourcen in die Lehrerbildung einbringen, die ihnen auch ersetzt werden müssen – in harter Währung (durch Anrechnungsstunden) wie auch in weicher Währung (durch das Know How und die Dienstleistungen, die die Studierenden einbringen). Die nachfolgende Abbildung gibt einen

Überblick über die zukünftigen Praxisformate in der Ausbildung von Berufs- und Wirtschaftspädagogen:

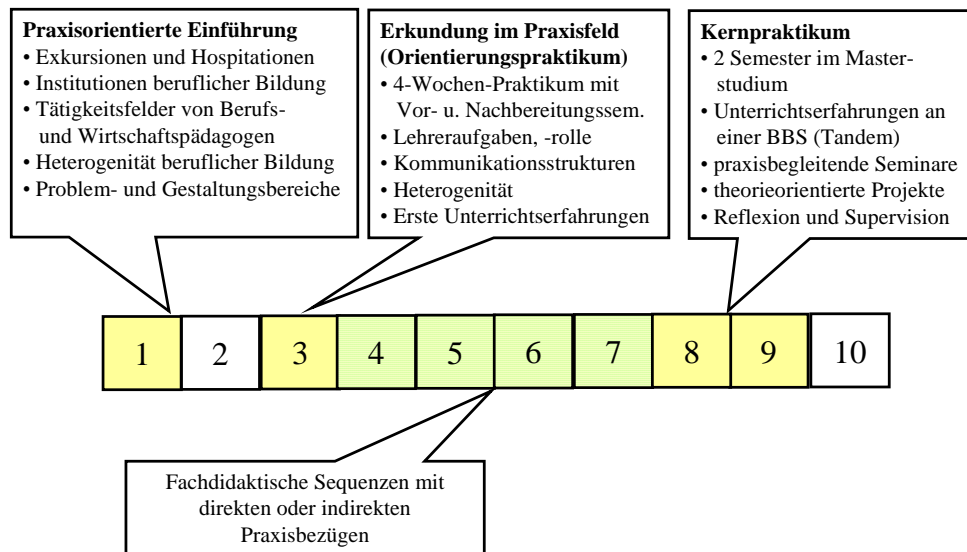


Abb. 2: Praxisformate in der Ausbildung von Berufs- und Wirtschaftspädagogen

Während die **Praxisorientierte Einführung** im ersten Semester eine seit langem etablierte Veranstaltungsform ist, weicht bereits das **Orientierungspraktikum** deutlich vom bisherigen Schulpraktikum ab. Letzteres fand bisher erst im sechsten bis siebten Semester als Abschluss der didaktischen Studien statt und hatte damit den Charakter eines Unterrichtspraktikums: Eigene Unterrichtsversuche und deren Reflexion standen im Mittelpunkt. Das neue Orientierungspraktikum findet bereits im dritten Semester statt und liegt damit vor der fachdidaktischen Ausbildung. Es soll mehr der Erkundung als der Erprobung dienen. Es geht um die Wahrnehmung von Schule und Unterricht aus einer anderen als der bisherigen Schülerperspektive. Es geht um die Auseinandersetzung mit der Lehrerrolle und dem Lehrerberuf. Und es geht um die Überprüfung des eigenen Berufswunsches.

Ein vollkommen neuartiges Element wird das **Kernpraktikum** sein, das im zweiten und dritten Semester des Masterstudiums stattfindet und das seinen Mittelpunkt an jeweils einer beruflichen Schule haben wird. Der Umfang des Kernpraktikums liegt bei einem ganzen Semester, 900 Arbeitsstunden (30 ECTS), die im Verhältnis 1:2 auf die beiden Mastersemester verteilt sind. Es ist damit Teil des Masterstudiums und soll perspektivisch mit einem Semester auf den Vorbereitungsdienst angerechnet werden. Ungefähr die Hälfte der Zeit werden die Studierenden, in „Tandems“ organisiert, an „ihrer“ Schule verbringen: im zweiten Mastersemester einen und im dritten Semester zwei Vormittage in der Woche, ggf. mit einer verstärkten Präsenz in den Semesterferien.

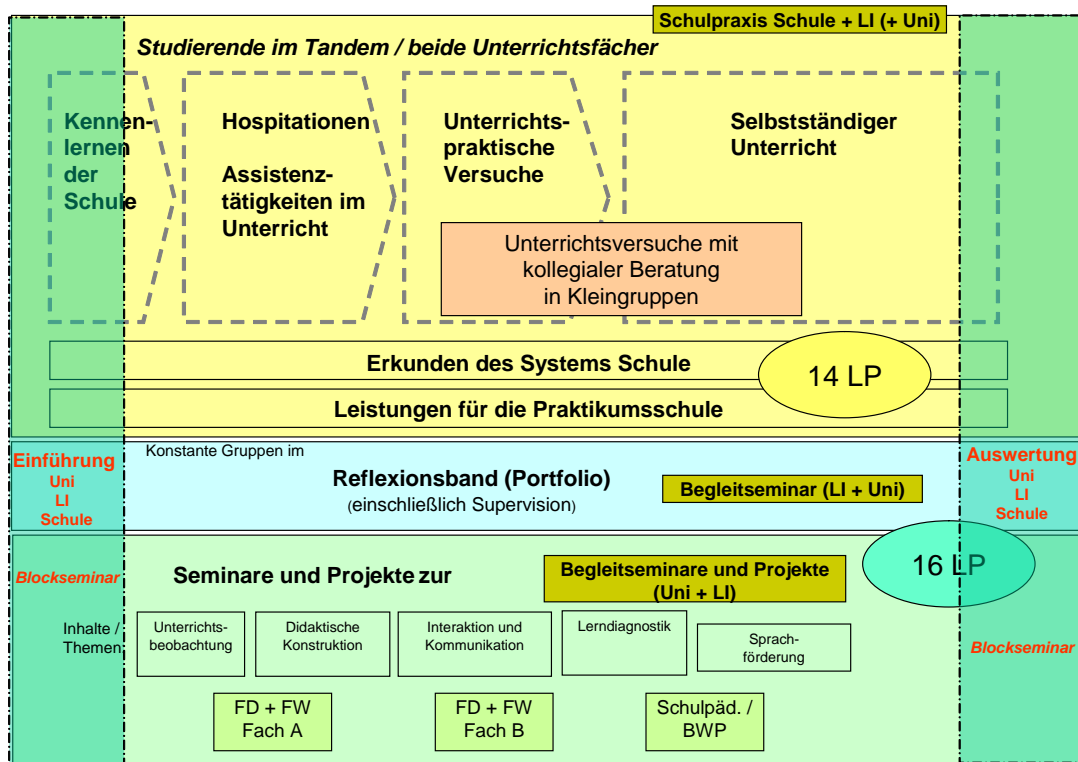


Abbildung 3: Struktur des Kernpraktikums im zweiten und dritten Semester des Masterstudiums (Bändermodell)

Die Studierenden werden an der Schule von Mentoren und Ausbildungsbeauftragten betreut werden. Es ist vorgesehen, dass sie während der gesamten Zeit unter Begleitung und Anleitung der betreuenden Lehrkraft regelmäßig Unterricht mit zunehmender Verantwortung übernehmen. In einer konstanten Austauschgruppe werden die Studierenden durch ein Kollegenteam aus der Universität und dem Landesinstitut begleitet. Dieses Reflexionsband gibt Gelegenheit, Praxiserfahrungen auszuwerten sowie inhaltliche Vertiefungen anliegenbezogen vorzunehmen. Für den Fall von Konfliktbewältigung gibt es ergänzend ein individuell abrufbares Supervisionsangebot. Seminarbausteine zu ausgewählten pädagogisch-didaktischen und fachdidaktischen Themen geben den Studierenden die Möglichkeit, Fragestellungen gemäß ihres individuellen Bedarfs zu bearbeiten.

Im zweiten Kernpraktikumssemester, das zeitlich stärker gewichtet ist, finden zusätzlich kollegial hospitierte Unterrichtsversuche in Kleingruppen statt. Hierbei geht es wesentlich darum, an die didaktischen Standards aus der Bachelor-Ausbildung anzuschließen, aber auch auf die Standards des Referendariats vorzubereiten. Darum ist auch hier eine gemeinschaftliche Verantwortung von Universität und Landesinstitut wichtig. Eine weitere Herausforderung wird die Planung, Durchführung und Evaluation einer komplexen Lehr-Lern-Sequenz im Team mit anderen Studierenden sein.

Ein wesentlicher Aspekt ist schließlich, dass die Masterstudenten aus ihrer Praxiserfahrung heraus Forschungs- und Entwicklungsprojekte definieren, die sie zunächst in Form von Projektarbeiten dokumentieren und im Anschluss gegebenenfalls in Form einer Masterarbeit weiterführen. Am Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik gibt es gute Erfahrungen mit solchen an aktuelle Probleme und Entwicklungsvorhaben der Schule angeschlossenen Arbeiten. Auch an den Schulen stoßen derartige Studienprojekte bereits heute auf großes Interesse.

5. Ausblick

Im Wintersemester 2007/08 sind die ersten Studierenden des Berufsschullehramtes in der neuen Studienstruktur zugelassen worden. Im ersten Semester haben diese 160 Studierenden im Rahmen ihrer praxisorientierten Einführung erste Einblicke in das System Berufsschule gewinnen können, weil zahlreiche berufliche Schulen den Exkursionsgästen ihre Türen öffneten. Einige der Studierenden haben sich auch bereits die „Blackbox Landesinstitut“ in Gesprächen mit Referendaren etwas erschließen können. Im Wintersemester 2008/09 haben die Studierenden das Studienmodul „Erkundungen im wirtschaftspädagogischen Praxisfeld“ begonnen, in welches das Orientierungspraktikum in den Wintersemesterferien integriert ist. Damit sind ca. 100 Studierende an den beruflichen Schulen im Orientierungspraktikum. Da parallel zu diesem Praktikum auch noch die Schulpraktikanten alter Prägung an die Berufsschulen streben, stellt dies manche Schule vor eine große Herausforderung. Im Sommersemester 2011 werden dann ca. 120 Masterstudenten ihr Kernpraktikum beginnen und damit stärker als je zuvor die Hamburger Berufsschulen als Lernorte des Studiums nutzen und fordern. Bis dahin gilt es, in Zusammenarbeit von Universität, Landesinstitut und beruflichen Schulen und unterstützt durch das Zentrum für Lehrerbildung Hamburg das vorliegende Bändermodell zu einem tragfähigem und studierbaren Konzept zu konkretisieren, mit dem dann auch die erforderlichen Rahmenbedingungen eingefordert werden können. Im Idealfall fügt sich dann universitäres Lernen in das Spektrum der Lern- und Entwicklungspfade einer lernenden Organisation Berufsschule ein, profitiert davon und befruchtet dieses zugleich.

Literatur:

- Keuffer, Josef./ Oelkers, Jürgen. (Hrsg.) (2001): Reform der Lehrerbildung in Hamburg. Weinheim und Basel.
- Tramm, Tade/ Schulz, Rainer (2006): Die Arbeit von Sozietäten als Impuls für ein integriertes Lehrerbildungscurriculum: Das Beispiel der beruflichen Lehrämter in Hamburg. In: Journal für LehrerInnenbildung, 6. Jg., S. 36-43.
- Tramm, Tade/ Schulz, Rainer (2007): Der Hamburger Weg zu einem integrierten Lehrerbildungscurriculum. In: Kremer, H. Hugo/ Tramm, Tade (Hrsg.): Qualifizierung von Berufs- und Wirtschaftspädagogen zwischen Professionalisierung und Polyvalenz. Berufs- und Wirtschaftspädagogik –online (bwp@) Heft 12. URL: http://www.bwpat.de/ausgabe12/tramm_schulz_bwpat12.pdf. Download 2009-02-13